

# Die Gute Nachricht

## In diesem Heft:

- Die Geschichte der Entstehung und des Wachstums der Weltweiten Kirche Gottes Teil 5
- Die weitverbreitetste

Sünde — sind Sie auch schuldig?

- Mitarbeiterbrief
- Lassen Sie sich gern zurechtweisen?
- Aus der Feder

# Geschichte der Entstehung und des Wachstums der Weltweiten Kirche Gottes

---

Von Herbert W. Armstrong

---

Teil 5

In der letzten Folge haben wir gesehen, wie die neue, heutige Ära der von Christus im Jahre 31 gestifteten *Kirche Gottes* im August 1933 ihren Anfang nahm.

Sie nahm ihren Anfang unter Verfolgungen, inmitten der schwersten Wirtschaftskrise unserer Zeit, mit nur neunzehn Mitgliedern, zumeist Neubekehrten.

Im Oktober 1933 – ungefähr zur Zeit des Laubhüttenfestes – hatte sich mir die Gelegenheit geboten, über den kleinen Rundfunksender KORE in Eugene (Oregon) kostenlose Morgensendungen, kleine 15-Minuten-Programme, zu machen.

Daraus erwuchs dann das regelmäßige Programm der *Radio Church of God* (Sonntag morgens, halbstündig), das vom 7. Januar 1934 an ausgestrahlt wurde.

Schon in den ersten Monaten nach meiner Bekehrung im Frühjahr 1927 war in mir der Wunsch erwacht, eine Zeitschrift zu gründen. Ich kannte mich im Pressewesen einigermaßen aus, da ich ja lange in der Pressewerbung gearbeitet hatte. Die neue Zeitschrift sollte jedoch anders sein als die üblichen, nicht „weltlich“. Sie sollte frei sein von kommerzieller Werbung. Und sie sollte kostenlos sein – ohne Bezugs- und Abonnementspreis. Sie sollte die *Wahrheit klar* machen – eine bildende Zeitschrift im besten Sinn. Gottes Wort, die Heilige Schrift, ist Wahrheit. Die Zeitschrift sollte sich grundsätzlich unterscheiden von allen anderen.

Ich hatte eine „Drei-Punkte-Kampagne“ geplant – mit der Rundfunksendung als wichtigstem Medium, gefolgt von der *Plain Truth* und verstärkt durch persönlichen Evangelismus, durch Missionsveranstaltungen sechsmal in der Woche.

Ich zitiere aus dem 31. Kapitel meiner Autobiographie:

„Ein bescheidenerer Anfang ist wohl kaum denkbar. Geboren in der Notzeit der großen Wirtschaftskrise, war es die-

sem Werk Gottes bestimmt, zu weltweiter Bedeutung heranzuwachsen.

Von dieser Bestimmung wußte ich damals freilich noch nichts. Von Illusionen und Größenwahn war ich frei. Nicht an meinem Planen lag es, daß die kleine, damals gestartete Drei-Punkte-Kampagne sich ausweiten sollte zur heutigen globalen Dimension und Breitenwirkung.

Die meisten Menschen sind sich nur dessen bewußt, was sie sehen – des Materiellen. Die Hand Gottes, die oft genug mitwirkt, wenn auf Erden etwas vollbracht wird, sehen sie nicht.

Mein einziges Ziel damals, als Ende 1933 die Rundfunksendung *The World Tomorrow* geplant wurde, war: Gott treu zu dienen.

Zwar stimmt es, daß, wo keine Offenbarung ist, das Volk wild und wüst wird. Doch nur wenige wissen eben, daß die Quelle solch prophetischen Weitblicks allein Gott ist. *Es stand Weitblick* hinter der Planung und dem phänomenalen Wachstum dieses großen Werkes. Aber es ist Gottes Werk, kein Menschenwerk, und der Weitblick und die Planung stammen von Jesus Christus, dem tätigen, lebendigen *Haupt* dieses Werkes, nicht von irgendeinem Menschen.“

Mit dem Beginn der regelmäßigen Rundfunkarbeit wollte ich nun endlich auch die Zeitschrift ins Leben rufen, die ich gedanklich schon mehrere Jahre vorher – 1927 – konzipiert hatte. Gott ließ mich sieben Jahre warten. Dann kam die Zeitschrift heraus – sie nahm den bescheidensten Anfang, den man sich denken kann. Es mangelte an Geld. Damals, 1927, hatte ich mich gefragt: Wie sollst du Abonnenten gewinnen? Denn aus meiner Erfahrung im Pressewesen wußte ich, daß die Zeitschrift, obwohl kostenlos, nur dadurch Auflage gewinnen konnte, daß Leute sie *von sich aus* bestellten, von sich aus abonnierten.

Dieses Problem war nun gelöst. Ich wollte einfach in meinen Rundfunksendungen auf die Zeitschrift aufmerksam machen und in den Hörern den Wunsch wecken, sie zu abonnieren – kostenlos.

Not macht erfinderisch. Da ich kein Geld hatte, borgte ich mir eine Schreibmaschine. Meine Finanzen reichten gerade noch für Vervielfältigungsmatrizen und ein bißchen billiges Kopierpapier. Eine Firma am Ort, die Mimeograph-Kopiermaschinen verkaufte, ließ mich eines ihrer Geräte kostenlos benutzen. Titelzeilen, Überschriften usw. schnitt ich mit dem Mimeograph-Griffel selber.

Am 1. Februar 1934 erschien erstmalig die *Plain Truth* – als winziges „Blättchen“. Ich hatte ungefähr 350 Abonnenten zusammen, darunter unsere eigenen Kirchenmitglieder und die der „Sardes“-Kirche in Oregon. Jahrgang 1, Nummer 1 der *Plain Truth* war noch sehr amateurhaft zusammengebastelt. Niemand außer mir hätte sie wahrscheinlich des Namens „Zeitschrift“ für würdig befunden. Aber ein Anfang war gemacht! Und das Amateurhafte bezog sich nur auf die äußere Gestalt, nicht den Inhalt – die Verkündigung der *Wahrheit* Gottes.

Nach Abschluß der Kampagne in Alvadore (Oregon) und dem Start der Rundfunkarbeit und der Zeitschrift begann ich in weiteren Städten des Staates Oregon evangelistische Versammlungen abzuhalten.

Nach Erscheinen der Erstnummer der *Plain Truth* wollte mir der Mimeograph-Händler offenbar sein neues Gerät nicht mehr borgen. Er bot mir einen antiquierten „Vorfahren“ des Geräts an, eine gebrauchte Neostyle-Maschine, die ich für zehn Dollar erstand. Auch eine gebrauchte Schreibmaschine kaufte ich für zehn Dollar. Die alte Neostyle war noch handbetrieben. Wir benutzten sie ein paar Jahre.

Als die Versammlungen im alten Freimaurergebäude – im Oberstock, wo ich auch mein kleines Büro hatte – nach zwei, drei Monaten zu Ende gingen, wurde mir ein Büro im alten Hampton-Gebäude angeboten, gegenüber vom Postamt in Eugene. Die Monatsmiete betrug fünf Dollar.

Es war ein ziemlich enges Büro im zweiten Stock, ohne Fenster und Lüftung, nur durch ein Oberlicht mit einem benachbarten größeren Raum verbunden, in dem Gewerkschaftssitzungen stattfanden. Immer wenn eine solche Sitzung abgehalten worden war, roch man in unserem Zimmer am nächsten Morgen kalten Zigarrenrauch. Wir konnten dann nur ein paar Stunden arbeiten und mußten dann weggehen, bis die schlechte Luft abgezogen war.

Unsere Büroeinrichtung bestand aus ein paar zerkratzten Tischen und ein paar alten Stühlen, nicht einmal einen richtigen Schreibtisch hatte ich. Wir holten die antiquierte Neostyle und die gebrauchte Schreibmaschine – so sah unser Büro die nächsten zwei, drei Jahre aus.

Ich schrieb die *Plain-Truth*-Artikel und beschriftete die Vervielfältigungsmatrizen. Meine Frau war der „Drucker“. Sie bediente die Neostyle per Handkurbel und schob ein Blatt Papier nach dem anderen durch die Walze. Mir fielen „Redaktion“ und „Setzen“ zu, meiner Frau außerdem noch die „Datenverarbeitung“, denn sie führte die Vertriebsliste auf Papier mit Tinte und Feder. Als Aktenschränke dienten Pappkartons, die ich in einem Lebensmittelgeschäft umsonst bekam; hier lagerten die Ordner. Moderne stählerne Aktenschränke konnten wir uns nicht leisten.

Dennoch schien es Frau Armstrong und mir, daß ein gewisser „sozialer Aufstieg“ zu verzeichnen war: erst gar kein Büro, dann ein kostenloses, dann eines

mit fünf Dollar Monatsmiete. Ein Dollar war damals viel Geld für uns.

Kaum jemand macht sich heute einen Begriff von den Opfern, von der Armut, die ich durchzustehen hatte, von den Härten, Widerständen und Verfolgungen, denen Gott mich aussetzte, damit sein Evangelium wieder machtvoll verkündet werden konnte; damit seine Botschaft – zum erstenmal seit 53 n. Chr., zum erstenmal seit 1900 Jahren – hinausgehen konnte an Könige und Staatenlenker aller Kontinente; damit Gottes Kirche mit neuem Leben erfüllt werden und erstarren konnte in unserer Zeit; daß ihren Gläubigen Gottes Wahrheit wieder zu Bewußtsein kam.

**Die Reue ist weit mehr als nur das ‚Erkennen‘ der Wahrheit oder eines Teils davon, mehr auch als das ‚Sich-Bekennen‘ dazu. Sie ist etwas völlig anderes als nur das Übernehmen bestimmter Lehren.“**

Ich schließe dieses Kapitel mit Zitaten aus meiner Autobiographie aus den Jahren um 1960, mit ein paar Zusätzen, die ich jetzt – im Juli 1980 schreibend – einschließen möchte. Aus meiner Autobiographie:

„Ich halte es für angebracht, daß der Leser einmal eine Idee von den finanziellen Härten bekommt, unter denen das heutige weltweite Werk Gottes seinen Anfang nahm.“

Einige Kritiker behaupten nämlich jetzt, ich hätte „des Geldes wegen“ das Werk aufgezo-gen.

„Und außerdem, weil ein Student hier am Ambassador College neulich einmal große Überraschung äußerte, daß ich in

tiefste Armut hineingestoßen wurde und achtundzwanzig lange, magere Jahre mit Geldnot zu kämpfen hatte. Daß Gott mich wirtschaftlich ‚geschlagen‘ (etwa analog zu Paulus, den er mit Blindheit schlug) und in seinen Dienst berufen hatte, davon hatte er gehört; aber er hatte angenommen, die finanzielle ‚Strafe‘ habe nur aus drei, vier relativ kurzen Durststrecken von ein paar Wochen oder Monaten bestanden.

Hier sei etwas Grundsätzliches zum Thema ‚Bekehrung‘ gesagt, das, wie ich meine, den meisten Menschen nicht klar ist.

Die *Reue*, eine der *Bedingungen* Gottes für die Bekehrung, das heißt den

Empfang des heiligen Geistes, ist etwas ganz anderes, als die meisten Menschen sich vorstellen. Sie ist weit mehr als nur das ‚Erkennen‘ der Wahrheit oder eines Teils davon, mehr auch als das ‚Sich-Bekennen‘ dazu. Sie ist etwas völlig anderes als nur das Übernehmen bestimmter Lehren.“

Hier sei, im Jahre 1980, die Frage gestellt: Wie viele von Ihnen, die sich geistlich bekehrt glauben und in Gottes Kirche gekommen sind, haben wirklich *diese Art* von Bekehrung durchlaufen? Sie haben die Wahrheit erkannt. Sie haben sie aufgenommen – vielleicht mit Begeisterung und Freude. Könnte es sein, daß Sie zu denen gehören, die, wie in Jesu Gleichnis vom Säemann, das Wort zwar rasch und

mit Freuden aufnehmen (Mark. 4, 16), aber nicht wahrhaft bekehrt (*verwandelt*) sind, nicht ausharren und „Frucht bringen“ (Vers 20)? Bekehrung ist *viel mehr als das!* Weiter aus der Autobiographie:

„Wer immer Sie sind, Sie haben – oder hatten – einen Abgott, einen anderen ‚Gott‘ vor dem wahren, lebendigen, allmächtigen Gott. Es kann Ihr Hobby sein, Ihre Lieblingsbeschäftigung, Ihr Lieblingssport, Ihre Lieblingssendung im Fernsehen oder was auch immer – jedenfalls etwas, das Sie sehr stark mit Beschlag belegt(e). Es könnte sogar Ihre Frau sein, Ihr Mann, Ihre Kinder. Oder Ihr Beruf (sofern er in Ihrem Denken, Fühlen und Ihren Interessen an erster Stelle stand). Oder persönliche Eitelkeit, Ihr Lippenstift, Ihr äußeres Aussehen (wenn es zu Eitelkeit Anlaß gab). Oder die große Karriere (sofern einziges Lebensziel). Sehr oft ist es auch die Meinung Ihrer Familie, Ihrer Gruppe, Ihrer privaten und beruflichen Bekannten – was *sie* von Ihnen halten.

Jedenfalls gilt es, diesen Abgott vom Thron zu stoßen, zu vernichten, aus all Ihrem Denken zu verbannen. Das kann qualvoller sein als jede physische Radikaloperation. Ich glaube nicht, daß das jemals ganz ohne Schmerzen abgeht. Ich weiß von keinem Betäubungsmittel, das diesen Prozeß angenehmer macht. Wie war es mit *Ihrer* Bekehrung – war sie vergleichbar?

Ich hatte ebenfalls einen Abgott. Einen, an dem ich mit Leib und Seele hing. Einen, für den ich angestrengt arbeitete, Tag und Nacht. Es war der brennende, alles überflügelnde Ehrgeiz, ‚Erfolg‘ zu haben in der Geschäftswelt, vor den Finanzgewaltigen als ‚bedeutend‘ dazustehen, zu Ansehen und Status aufzusteigen. Weniger das Geld an sich reizte mich dabei, sondern der Status und die damit verbundene Befriedigung der Eitelkeit. Als selbständiger Verlagsrepräsentant in

Chicago wollte ich eines Tages eines der schönsten und größten Herrenhäuser im vornehmen Vorort Winnetka beziehen. Ich wollte als ‚wichtig‘ gelten in den Augen der Wichtigen.“

### Ernüchterung

„Dieser Ehrgeiz wurde mein Abgott. Solange ich ihm diente und nicht dem wahren Gott, konnte Gott keinen Gebrauch von mir machen. Daß Gott von mir Gebrauch machen wollte, wußte ich damals zunächst noch nicht. Als er es dann tat und mir den falschen Ehrgeiz aus dem Leibe riß, war es, als risse er mir das Leben selbst aus dem Leib – denn *es war mein Leben gewesen*. Es zerschlug mir alles, wofür ich gelebt und gearbeitet hatte.

Gott fing damit an, daß er mir die berufliche Grundlage nahm, indem er all meine bedeutenden Kunden bankrott gehen ließ.“ Darunter Großfirmen wie Goodyear Tire & Rubber, J. T. Case (Landmaschinen), John Deere & Co., Dalton Adding Machine und andere – alle gingen in der Wirtschaftskrise von 1920 in Konkurs.

„Zweimal noch nahm er mir später Geschäfte fort, die Millionengewinn versprachen. Er stürzte mich in Armut und Hunger.“

Ich kam mir vor wie ein umgekehrter König Midas – alles, was ich anfaßte, mißriet.

Durch harte Arbeit, Engagement, Einfallreichum, Entschlossenheit und Willen hatte ich – mit achtundzwanzig Jahren – Großverdienenstatus erreicht: mein Jahreseinkommen hatte, auf heutigen Geldwert umgerechnet, bei 175 000 Dollar gelegen.

„Aber – wie das Sprichwort sagt – Hochmut kommt vor dem Fall. Tatsächlich ‚fiel‘ meine Selbstachtung nun schlagartig. Ich war so hochmütig gewesen, daß

ich Gott nicht mehr sah. Doch schon den selbstgerechten Hiob hatte Gott ‚zur Raison gebracht‘; den überheblichen König Nebukadnezar von Babylon hatte er mit Wahnsinn geschlagen; den arroganten, eifernden Saulus hatte er mit Blindheit geschlagen, um ihm die Augen zu öffnen, ihn zu bekehren, ihn zum Apostel Paulus zu machen. Und so bereitete es ihm keinerlei Schwierigkeiten, auch mich vom hohen Roß zu holen, immer und immer wieder, bis ich mich ihm bedingungslos ergab. Ich erkannte, daß die ‚Selbstüberhebung‘ reine Illusion gewesen war. Hart wurde ich zurückgestoßen in die Realität.

Statt mit Eitelkeit, Ich-Sucht, fehlgeleiteter Selbstüberschätzung nährte mich Gott nun *achtundzwanzig lange Jahre* mit der kargen Kost der Demütigung, der Armut, des Hungers.“

Doch nach meiner „Kapitulation“ und Bekehrung nährte er mich auch mit *Glauben*, der das *Selbstvertrauen* verdrängte, mit *Wahrheit*, die materielles Besitzstreben verdrängte, mit dem Weg seines Gesetzes – *Liebe, Geben, Teilen* –, der das fleischliche *Nehmenwollen* verdrängte.

„Hätte Gott mich finanzielle Rückschläge – auch bis zum echten Hunger – nur einen Tag oder ein Jahr erleiden lassen, hätte ich, sobald es mir wieder besser ging, leicht wieder zurückfallen können in den alten materialistischen Ehrgeiz.

Aber Gott hatte – wie durch die Folgeereignisse bewiesen – im Sinn, mich als Werkzeug zu benutzen für die Vorbereitung des *Reiches Gottes*, das Weltfrieden, universales Glück, Freude und Heil bringen wird. Konkreter: mir ein Werk anzuvertrauen, das, in seinem Dienste, unter anderem auch riesige Geldsummen ausgibt. Er wußte, daß er mich niemals Millionensummen verwalten lassen konnte, solange mein Herz noch an persönlichem Status hing, an Selbstüberhebung und an käuflichen Dingen, die der Eitelkeit schmeichelten.

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Besitz und Genuß der guten materiellen Dinge im Leben sind – in Gottes Augen – nichts Unrechtes. Große Gestalten der Bibel, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, waren wohlhabend, ja reich. Gott selbst segnete sie materiell, weil ihre Wege vor ihm recht waren. Gott nahm Hiob seinen Reichtum nicht, weil der Reichtum selbst etwa Sünde gewesen wäre, sondern um Hiob zu demütigen, ihm die Sünde der Selbstgerechtigkeit auszutreiben. Als Hiob die Eitelkeit genommen war, gab Gott ihm seinen Reichtum doppelt zurück. Unrecht – und daher sündig – ist es lediglich, sein Herz an das Materielle zu verlieren und darüber Gottes wahre Werte aus dem Auge zu verlieren. Die *Liebe* zum Materiellen, der Hochmut, die Selbstüberhebung über Gott, das Statusstreben und das übermäßige ‚Gut-Dastehen-Wollen‘ vor den Menschen, das sind die üblen Dinge, die Gott ausgetrottet haben will. Wenn das Herz an solchen Dingen hängt, dann nimmt der Charakter Schaden und ‚trocknet aus‘. Vor solchem Schicksal bewahrten mich – Gott sei Dank – achtundzwanzig Jahre Hunger und Demut.“

#### Sterben, um zu leben

„Bekehrt wurde ich erst, nachdem mir meine eigene *Nichtigkeit* und Gottes *Größe* voll zu Bewußtsein gekommen waren – nachdem die Eitelkeit, von Satan eingepflicht, ausgetrieben und das Ich erniedrigt, gedemütigt, *besiegt* worden war. Als ich mich schließlich nur noch als wertloses ‚Häufchen Elend‘ sah, das es nicht einmal verdiente, auf den Abfall geworfen zu werden, das überhebliche Ego am Boden lag, überwunden, alles frühere Tun und Denken *bereuend*, zutiefst bereit, sich *abzuwenden* vom alten Leben, da sagte ich Gott, ich sei nun bereit, mich selbst und mein Leben in seine Hand zu

geben. Wie er davon Gebrauch machen konnte, vermochte ich mir nicht vorzustellen, aber ich übergab es ihm – bedingungslos. Jesus hatte es losgekauft und mit seinem Lebensblut dafür bezahlt.

Der Leser lasse sich sagen: Wenn Gott dieses zu Boden gerungene, wertlose Leben nehmen und von ihm Gebrauch machen konnte, um das aufzubauen, was er aufgebaut hat, dann kann er auch Ihr Leben nehmen und Gebrauch davon machen – und Sie, als eines seiner Kinder, später zu einem geistbesessenen, unsterblichen *Gott-Wesen* verwandeln im herrlichen *Reich Gottes!* Wahrhaft unbegrenzte Möglichkeiten können sich dann auch für *Ihr* Leben auf tun! Verstehen Sie: Was seither geschehen ist, gereicht nicht *mir* zum Ruhm. Es unterstreicht vielmehr die Kraft und Herrlichkeit Gottes, daß er ein so wertloses, wenn auch williges Werkzeug nehmen und durch dieses *seinen* Willen auf Erden tun kann.“

Aber glauben Sie bitte nicht, daß das so einfach geht! Auf echte Reue, Glauben und Taufe hin empfängt man zunächst einen „Teil“ – anfangs meist nur einen ganz winzigen Teil – des heiligen Geistes. Reue ist mehr als nur „Zerknirschung“. Ich kenne einen Mann, der vor Zerknirschung „eimerweise Tränen vergießen“ konnte – aber am nächsten Morgen war wieder alles vergessen, und wahrhaft *gewandelt* hatte er sich nicht. Wie gesagt, hätte Gott mich nur einen Tag oder ein Jahr lang ärmlichen Umständen ausgesetzt, hätte ich leicht wieder zurückfallen können in meine alte Art. Reue heißt *Abkehr*, heißt *Absterben* des alten Ich, heißt ein von Grund auf neues Leben *in Christus*. Oft ist das ein sehr schmerzhafter Prozeß – bei mir war es so.

Zu bedenken gilt aber: Das, was wir „menschliche Natur“ nennen, ist uns nicht von vornherein angeboren. Und die göttliche Natur auch nicht.

Die sogenannte menschliche Natur wird uns langsam und unterschwellig eingepflicht von Satan, dem Erzverführer, dem „Mächtigen, der in der Luft herrscht“ (Eph. 2, 2). Wie Rundfunk- und Fernsehwellen unsichtbar durch die Luft zu uns gelangen, so gelangt Satans Natur in jeden Menschen, sobald sein kindlicher Verstand zu arbeiten beginnt. Satan „sendet“ Impulse aus: nicht in Tönen, Worten, Bildern, sondern in Haltungen, Gedanken, Einflüssen.

Langsam, Schritt für Schritt, pflanzt Satan dem Kind dies ein: Selbstsucht, Begehrlichkeit, Eitelkeit, dann Eifersucht und Neid, Ablehnung übergeordneter Autoritäten, einen Geist des Konkurrierens, den Wunsch zu *nehmen*, zu haben, zu raffern, zu sammeln. Diese böse Natur wächst schrittweise.

Wenn man bekehrt wird – wenn Gott einen beruft, einem die Augen für die Wahrheit öffnet, einen zur Reue führt, das heißt zu echter Abkehr vom Weg des „Nehmens“, von den verbreiteten „menschlichen“ Haltungen, die von Satan stammen –, dann erwirbt man die heilige Gottnatur nicht gleich voll und zur Gänze. Ebensowenig, wie man die Natur Satans gleich „voll“ erworben hat.

Man muß vielmehr *wachsen* an Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus. Alte Haltungen und Gewohnheiten müssen ausgerottet werden. Ein Neugeborenes lernt nicht gleich am ersten Tage laufen. Ebensowenig überwindet man das alte Leben, die alten Gewohnheiten, gleich am ersten Tage. Die innere Entscheidung für die Veränderung, der feste Vorsatz, das geht schnell. Der Wille ist da, aber das Heranreifen zu geistlicher Vollkommenheit in der Praxis dauert doch länger.

Zwar hatte ich damals bei der Bekehrung den tiefen *Wunsch*, Christus mein Leben zu geben. Aber ich schaffte es

nicht so rasch und so perfekt, wie ich dachte – und auch Sie werden es wohl auf Anhieb nicht schaffen. Lassen Sie sich deshalb nicht entmutigen. Die *Überwinder* sind es, die mit Christus regieren werden. Ich bin immer noch im Prozeß des Überwindens begriffen – und Sie, wie ich hoffe, auch.

### Wachstum der Kirche

Wie das einzelne Kind Gottes erst *wachsen* muß – ganz allmählich, bis hin zur Reife, die nicht schlagartig erlangt werden kann –, so mußte auch die Kirche Gottes in unserer Zeit *wachsen*.

Eine Zeitlang machte ich noch persönliche Missionskampagnen sechs Abende in der Woche. Die Rundfunkarbeit weitete sich aus: nach Salem und Portland (Oregon), dann nach Spokane (Washington), Los Angeles (Kalifornien), schließlich über die ganzen USA. Auch die Auflage der *Plain Truth* wuchs Schritt für Schritt. Meine Missionskampagnen führten zur Bildung kleiner Gemeinden, die aber bald wieder zerfielen, weil noch keine Prediger da waren, die sie betreuen konnten. Mit der Salemer Splittergruppe und der Kirche Gottes in Stanberry arbeitete ich zunächst noch zusammen. Ihre Prediger hörten nicht auf, gegen mich zu opponieren.

1946 nahm ich, von Christus geleitet, die Planung von Ambassador College in Pasadena in Angriff. Die Kirchenzentrale wurde dorthin verlegt, am 8. Oktober 1947 nahm das College die Arbeit auf. 1951 und 1952 verfügten wir erstmals über Prediger, die dort ausgebildet worden waren. Neue Gemeinden entstanden, allgemeine Expansion setzte ein. Wie Sie und ich – als Menschen – wachsen und Schwierigkeiten überwinden müssen, so sind die Kirche und das Werk gewachsen. *Jesus Christus hat das alles bewirkt!* □

**W**as für ein wunderschöner Tag!“ rief ich aus. „Schauen Sie sich nur diesen klar-blauen Himmel und die schneebedeckten Berge am Horizont an!“

Ich war in Frankreich und unterhielt mich mit einem Mitglied der Kirche, während wir auf dem Balkon eines Hotelzimmers, mit Blick auf die Alpen, standen.

„Ja, das stimmt“, antwortete er ohne Zögern, „es ist wirklich ein herrlicher Tag. Atemberaubend.“

Ganz plötzlich fühlte ich mich verlegen und ziemlich beschämt. Mein Begleiter, ein Kriegsveteran, war blind. Aber dies hatte ich in meiner Begeisterung vergessen.

„Bitte, machen Sie sich keine Sorgen“, versicherte er mir, meine Verlegenheit spürend, „wenn ich auch nicht sehen kann, so kann ich doch riechen und hören. Ich kann das berühren und fühlen, was Sie manchmal nur mit Ihren Augen erblicken können. Ich bin doch gar nicht so furchtbar behindert, nicht wahr?“

Nein, er war es nicht. Er war überhaupt nicht behindert. Tatsächlich sah er mehr als ich. Es gab keine Spur von Traurigkeit in seinem Gesicht, kein einziges Wort der Klage auf seinen Lippen, überhaupt keine Bitterkeit im Ton seiner Stimme. Er war ein dankbarer Mensch, dankbar zu leben, dankbar, Freunde zu haben, und schließlich ganz besonders dankbar, in der Kirche Gottes sein zu dürfen.

Wie schade, daß die meisten Menschen die Segnungen in ihrem Leben gar nicht zu schätzen wissen, daß sie nicht zu würdigen wissen, was sie besitzen, und nicht dankbar und zufrieden sein können.

# Die weitverbreitetste Sünde – sind Sie auch schuldig ?

**Ihr geistliches Wachstum, das für die Aufnahme in das Reich Gottes von ausschlaggebender Bedeutung ist, wird zu einem großen Teil an der überaus wichtigen christlichen Eigenschaft der Dankbarkeit gemessen.**

Von Dibar Apartian

### „Dem denket nach“

Verweilen Ihre Gedanken bei all den Dingen, zu denen Sie als Christ positiv eingestellt sein müssen, oder haben Sie Mühe, an Dinge zu denken, für die Sie dankbar sein sollten?

Wie sagte doch der Apostel Paulus: „Weiter, liebe Brüder: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was lieblich, was wohlklingend, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!“ (Phil. 4, 8).

Haben Sie bemerkt, daß es in diesen Richtlinien nicht einen einzigen traurigen Gedanken gibt? Keine Klagen. Keine Beschwerden. Keine ablehnende Haltung.

Dies ist wahrhaftig ein Gebot Gottes; aber wieviele von uns, in der heutigen

Kirche Gottes, beachten es. Ein Mangel an Dankbarkeit kann uns daran hindern, diese Lehren in die Praxis umzusetzen.

Haben Sie es gelernt, dankbar zu sein? Sind Ihre Gebete zu Gott voll von Lob und Danksagung oder quälen Sie ihn ständig mit Forderungen und Klagen? Prüfen Sie einmal Ihr Herz, wenn Sie das nächste Mal die Knie beugen, um mit ihm im geheimen zu sprechen.

Einer der am meisten zitierten Bibelse, sogar von jenen, die durch das Wort Gottes nicht beeindruckt werden können, lautet: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen die nach dem Vorsatz berufen sind. Dieses Versprechen bezieht sich zweifellos auf Sie.“

Betrachten Sie doch einmal die Geschichte der zehn Leprakranken, die

Christus im Gnade anflehten? Was geschah, nachdem sie geheilt wurden? Nur einer unter ihnen, „da er sah, daß er gesund geworden war, kehrte . . . um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm“ (Luk. 17, 15 – 16). Und er war ein Samariter, nicht etwa ein Israelit. Unwahrscheinlich, nicht wahr?

Ob Nichtjude oder Israelit, wo waren die restlichen neun geblieben? Waren sie nicht auch geheilt worden? Das ist genau die Frage, die Christus stellte, als er sagte: „Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling?“ (Vers 18).

### Das Beispiel David

Was machte König David so recht zu einem Mann nach Gottes Herzen? War es vielleicht sein Mut? Seine Bereitwilligkeit, seine Sünden zu bereuen? Sein aufrichtiger Wunsch, die Wege Gottes zu erforschen?

Zweifellos trugen auch diese Eigenschaften dazu bei, aber eines der größten Eigenschaften Davids war seine Dankbarkeit Gott gegenüber. Inmitten von Sorgen, Versuchungen und Verfolgungen pries er Gott ständig, und immer sang er Psalmen des Dankes und des Lobes.

Achten Sie einmal auf Psalm 100: „Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennet, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen! Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.“

Wie erhehend! Empfinden Sie als Christ auch auf diese Weise? Teilen Sie diese Empfindungen? Sind Sie Gott für

alles dankbar? Seien Sie ehrlich! Was für Gedanken haben Sie die meiste Zeit? Wenn Sie am Morgen aufstehen? Während Ihrer Gespräche tagsüber? Wie ist Ihre Haltung an Ihrem Arbeitsplatz, gegenüber den Menschen um Sie herum? Welche Gedanken beschäftigen Sie meistens, wenn Sie alleine sind?

Wenn Sie wirklich bekehrt sind, dann sollten, was für Umstände auch immer, die Gedanken des Psalms 100 auf Ihren Lippen und in Ihrem Herzen sein!

### Christus, ein Mann der Freude

Stellen Sie sich vor, Sie sollten alle Ihre empfangenen Wohltaten, eine nach der anderen, aufzählen? Wie würden Sie vorgehen? Was würde an der Spitze Ihrer Liste stehen? Ihre Frau? Ihr Mann? Ihre Kinder? Die Gesundheit, der sie sich erfreuen? Die Arbeit, die Sie haben? Das Land, in dem Sie leben?

Würden Sie die Liebe Gottes als die größte Wohltat ansehen? Sind Sie dankbar für Ihre Berufung, dankbar in seiner Kirche zu sein, mit den sich Ihnen anbietenden phantastischen Möglichkeiten zu dienen? Einige sind es nicht. Sie wissen es gar nicht zu würdigen, berufen zu sein.

Und wie steht es mit Ihnen?

Das Leben ist für jeden von uns nicht immer leicht. Sie mögen heute schwierige Probleme haben, quälende Augenblicke, die schwer zu verstehen sind und für die Sie ganz ehrlich keine Dankbarkeit empfinden können.

Aber kennen Sie einen Menschen Gottes, der keine Bedrängnisse und Verfolgungen auf sich nehmen mußte? Das Leben fordert uns durch Umstände, die zu unserer Entwicklung beitragen. Hatte Jesus denn ein leichtes Leben auf Erden? Leichter als das Ihrige? Sie wissen es besser: „Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, auf daß ihr nicht matt

werdet und nicht in eurem Mut ablasst. Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampf wider die Sünde“ (Hebr. 12, 3 – 4).

Doch Jesus war ein Mann der Freude. Er forderte uns auf, seine Freude mit ihm zu teilen. Versuchungen, schwere Prüfungen oder Verfolgungen sind notwendig, um eine christliche Persönlichkeit zu entfalten!

Als Christus einmal einem Mann erklärte, daß, um ein echter Christ zu sein, es bedeuten würde, freiwillig wirklich alles aufzugeben und ihm zu folgen, waren seine Jünger bestürzt. Nach ihrer Meinung waren diese Bedingungen zu hart, als daß irgendjemand erlöst werden könnte.

Aber Christus sprach zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verläßt um meinwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfältig empfangt jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker“ – und passen Sie auf, was dann folgt – „mitten unter Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben“ (Mark. 10, 29 – 30).

Einem Christ werden daher nicht nur Segnungen, sondern auch Verfolgungen versprochen. Das ist Teil Ihrer Berufung, Teil Ihrer Freude. Sind Sie gewillt, Ihren Anteil an diesem Übereinkommen zu übernehmen und sich den Herausforderungen des Lebens zu stellen? Leider werden einige beim Erleiden von Verfolgungen schwach und vergessen es, dankbar zu sein. Sie vergessen ihre Segnungen und beginnen ihre Kümernisse zu zählen.

Wie auch immer unsere Umstände sein mögen, so ist doch tatsächlich jeder von uns in der Kirche Gottes sehr gesegnet. Was wir auch immer für Probleme haben, so hat doch jeder von uns größere Ursache, Gott gegenüber dankbar zu sein,

als irgendein anderer Mensch auf dieser Erde.

Jakob schrieb: „Meine lieben Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet, und wisset, daß euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt“ (Jak. 1, 2 – 4).

Verstehen Sie wirklich diese Lehre? Sie müssen es „für lauter Freude achten“, nicht nur wenn die Dinge gut, sondern auch wenn sie fehlgehen. Jeder kann voller Freude und glücklich sein, wenn das Leben sich von der heiteren Seite zeigt. Aber nur der wahre Christ kann beim Erleiden von Prüfungen Dankbarkeit zeigen.

### Paulus war fröhlich

Der Apostel Paulus mußte vielleicht mehr erliden als jeder andere Jünger Christi dulden. Doch seine Briefe sind mit Danksagung und Dankbarkeit erfüllt. Er ermahnt uns: „Seid allezeit fröhlich“ (1. Thess. 5, 16). Sie können unmöglich fröhlich sein, wenn Sie sich ständig beklagen und Ihre Sorgen zählen. Und sie können auch nicht die richtige Einstellung bekommen, wenn Sie den Willen Gottes vergessen. „Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes“, sagte Paulus (Vers 18). Freude, Gebet und Danksagung werden von Gott gefordert.

Wie König David, so war auch Paulus ein Mann nach dem Herzen Gottes. Auch er war mutig, gehorsam, reuevoll und gewillt, den Weg Gottes zu erforschen. Und er hatte gelernt, wie wir es alle müssen, glücklich zu sein, wie auch immer seine Lage war.

Hier lag Paulus' Geheimnis. Er wußte, daß Gottes Geist in ihm ihn in all seinen Prüfungen stärken und ihn befähigen würde, seinen Auftrag zu erfüllen.

Wenn Sie eine solche Einstellung besitzen, ganz gleich, was Ihnen geschieht, ob Sie krank oder gesund, arm oder reich

sind, dann können Sie jederzeit die Knie beugen und Gott preisen, indem Sie sagen: „Ich danke dir, mein Gott, für deine Gnade. Ich danke dir, mein Gott, für deine Liebe und Barmherzigkeit. Ich danke dir, für deine Geduld mit mir.“

### Keine Versuchung ist zu groß

Sie haben wahrscheinlich die Autobiographie von Herbert W. Armstrong gelesen. Sie haben erfahren, wie Gott mit ihm verfuhr und wie er ihn in die Knie zwang. Nachdem Sie nun seine Geschichte gelesen und erfahren haben, was er durchmachen mußte, würden Sie da sagen, daß das Leben von Herrn Armstrong leicht gewesen ist? Hat er nicht viele schwierigen Zeiten und widrige Umstände durchmachen müssen? Aber Gott segnete ihn für sein Durchhaltevermögen! Beachten Sie, wie sehr Herr Armstrong, trotz aller Prüfungen, stets mit Dankbarkeit gegenüber Gott erfüllt war.

Gott sagt uns, daß er es niemals zulassen wird, daß wir über unser Vermögen geprüft werden. „Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betroffen. Aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen“ (1. Kor. 10, 13).

Die Entwicklung von Dankbarkeit ist ein Zeichen geistlichen Wachstums.

In dem Augenblick, wo Sie aufhören, dankbar zu sein, schalten Sie sich auf die Wellenlänge des Satans und werden für seine Attacken anfällig. Der Satan möchte es gerne, daß Sie sich beklagen, denn dies ist ein sicheres Zeichen, daß Sie sich von Gott abwenden.

### Entschließen Sie sich, dankbar zu sein

Hier ist eine Herausforderung an Sie: Entschließen Sie sich, 12 Stunden lang

sich nicht zu beklagen. Lassen Sie es nicht zu, daß, was auch immer geschieht, irgendetwelches Meckern oder Murren in Ihre Worte oder Gedanken eindringen kann. Sagen Sie sich: „Alle Dinge dienen zu meinem Besten.“ Sie werden über das Ergebnis und die plötzliche phantastische Veränderung in Ihrem Leben überrascht sein!

Es wird Ihnen, aller Wahrscheinlichkeit nach, sehr schwer fallen, sich dieser Herausforderung zu stellen, denn das Klagen ist möglicherweise Teil Ihres täglichen Lebens, eine Routinesache — bewußt oder unbewußt. Aber versuchen Sie es, versuchen Sie sich dazu zu zwingen! Richten Sie Ihren Sinn, Ihre Augen, Ihre Gedanken auf das Ziel — auf den Zweck Ihres Daseins, auf die Gelegenheiten zum Helfen und Dienen im Reich Gottes. Schenken Sie jenen Gedanken keine Aufmerksamkeit mehr, die ein Hemmnis für Ihren Entschluß sein können. Wie mein Freund, der blind war, fühlen Sie, was Sie nicht sehen können, und seien Sie fröhlich und dankbar für das, was Sie haben!

Wenn Sie nicht beim ersten Male Erfolg haben, versuchen Sie es so lange, bis Sie Erfolg haben, und dann lassen Sie es zur Gewohnheit werden. Gott selbst wird Ihnen jede Hilfe geben, die Sie benötigen. Das Versprechen, das er den alten Israeliten gab, gilt auch für Sie: „Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird . . . Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein“ (2. Mose 14, 13 — 14).

Was brauchen Sie noch für eine Ermutigung? Gott wird für Sie streiten, wenn Sie aufhören, sich zu beklagen, und nur Ihre Dankbarkeit ausdrücken.

Erst dann werden Sie die volle Bedeutung von Paulus' Worten begreifen: „Denn ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden“ (Röm. 8, 18). □

## AMBASSADOR COLLEGE

Postfach 1129

5300 Bonn 1

Tucson, November 1980

Liebe Geschwister und Mitarbeiter Christi!

Diesmal schreibe ich Ihnen aus London. Heute hatte ich mit unseren Pastoren aus Süd- und Mittelengland ein Arbeitssessen, und übermorgen spreche ich vor den versammelten Gemeinden dieses Gebietes. Anschließend fliege ich nach Kairo.

Dort habe ich am kommenden Dienstag eine Privataudienz bei Präsident Anwar Sadat. Am Abend davor werde ich zu einer Gruppe von ungefähr 400 ägyptischen Persönlichkeiten aus der Regierung und dem Erziehungswesen und deren Frauen sprechen. Dann fliege ich nach Jerusalem zu einer erneuten Begegnung mit Premierminister Menachem Begin. Darüber hinaus sind noch zahlreiche andere Treffen mit Verantwortlichen aus der Regierung und dem Universitätswesen vorgesehen. Ich hoffe, daß ich wieder das große archäologische Projekt besichtigen kann, an dem wir beteiligt sind und das sich von der südlichen Tempelmauer bis zur angrenzenden Stadt Davids erstreckt.

Wenn der lebende Christus als triumphaler Herrscher über alle Nationen zurückkehrt, um Gottes Regierung auf der Erde wiederherzustellen, wird er auf dem ehemaligen Thron König Davids sitzen. Dieser Thron befindet sich nicht im Tempel, sondern in dem an den Tempel angrenzenden Palast in der Stadt Davids. In den vergangenen 2500 Jahren haben sich ungefähr 15 Meter Schutt, Trümmer und lockere Erde über der Stelle, wo dieser alte Thron stand, aufgetürmt. Unsere Ausgrabungsarbeiten dienen der Entfernung des Schuttes und der Trümmer. Wir haben schon ein beträchtliches Areal gesäubert und kommen nun an die Stelle, wo der Thron stand.

Ein großes Aufgebot von Studenten des Ambassador College war letzten Sommer zwecks Mitarbeit an diesem Projekt in Jerusalem. Könnte es sein, daß wir, die wir weltweit das Evangelium verbreiten, auch mithelfen, den Ort zu bereiten für die bevorstehende herrliche Wiederkunft des Christus als König der Könige und Herr aller Herren, als Regierender über die Völker der Erde?

Jesus selbst hat gesagt: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne [in Jerusalem] zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Thron“ (Offb. 3, 21).

Ich frage mich, wie viele von uns für wert befunden werden, mit auf diesem Thron zu sitzen?

Inzwischen streben die Weltereignisse dem katastrophalen Höhepunkt der prophezeiten GROSSEN TRÜBSAL entgegen (Matth. 24, 21 – 22), die vom „Tag des Herrn“ verkürzt werden wird, dem Tag, an dem Christus auf übernatürliche Weise eingreift, kurz bevor er in Macht und Herrlichkeit erscheint.

In vielen Ländern der Welt herrscht Aufruhr. Manche führen Krieg, und andere sind nahe daran, wobei es stets darum geht, einen Regierungswechsel herbeizuführen. Der Krieg zwischen Irak und Iran dauert an. Nervös beobachtet die Welt, ob die Sowjetunion in ihrem entschlossenen Streben nach Weltherrschaft die Situation zu ihrem Vorteil ansätzen und noch ein Land oder zwei unterjochen wird.

Morgen oder übermorgen werde ich wissen, ob Herr Rader und ich den gegenwärtig ersten Mann Polens besuchen können. Wir hatten eine Einladung, aber der augenblickliche Arbeiteraufstand in Polen brachte einen Wechsel in der Führungsspitze. Wir werden vor unserem Aufbruch aus Kairo erfahren, ob unser Besuch in Polen stattfinden kann. Andernfalls fliegen wir von Jerusalem direkt nach Hause zurück.

Wir erleben augenblicklich eine furchterregende Zeit, die weit schlimmer ist, als die meisten meinen. Jeder Tag bringt uns dem Ende dieses Zeitalters näher. Die noch verbleibende Zeit verkürzt sich mit jedem Tag. Die Bibel sagt uns, daß im Werk Gottes sehr bald kein Mensch mehr wirken kann. Wir müssen mehr als jemals zuvor für dieses Werk Opfer bringen, damit wir die Aufgabe, zu der Christus uns berufen hat, zu Ende führen können. Durch seinen Diener und Apostel dankt Ihnen der lebende Christus für Ihren großzügigen Beitrag. Dank auch für Ihre unermüdlichen Gebete für mich persönlich.

In Liebe und im Namen Jesu,



## Das unglaubliche Potential des Menschen

Von Herbert W. Armstrong

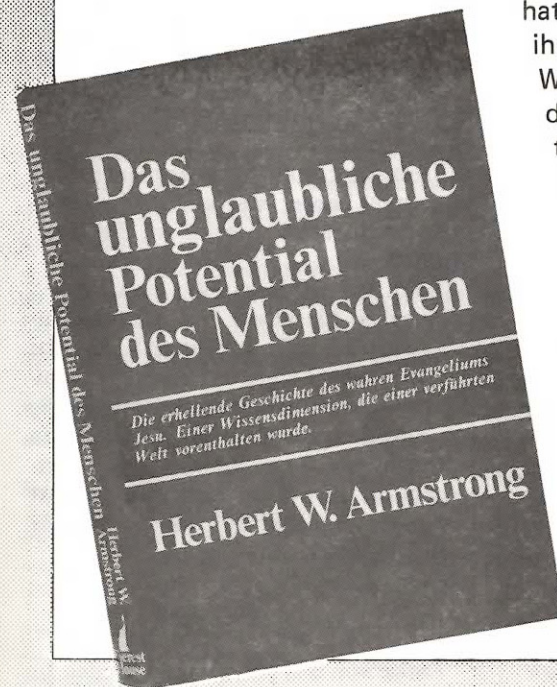
**N**och nie ist in einem Buch oder sonstigen Schriftwerk so gesprochen worden wie in diesem Buch. Es beinhaltet die Botschaft der gesamten Bibel, zusammengestellt wie nie zuvor, von der vorgeschichtlichen Existenz von Gott und dem „Wort“, über die Erschaffung der Engel, die Erschaffung des endlosen Universums und der Erde, über die Sünde der Engel, die Erneuerung der Erde für den Menschen – WARUM der Mensch auf die Erde gesetzt wurde – warum Gott den

Satan bis jetzt hier belassen hat – warum die Kirche und ihr Auftrag – bis hin zur Welt von morgen – und dann: **das unglaubliche Potential des Menschen für alle Ewigkeit** im ganzen weiten Universum.

Bestellen Sie noch heute dieses **kostenlose** Buch!

Schreiben Sie an:

**Ambassador College**  
Postfach 1129  
5300 Bonn 1





# LASSEN SIE SICH GERN ZURECHTWEISEN ?

Von Dibar Apartian

**S**ieien Sie sich selbst gegenüber ehrlich! Lassen Sie sich wirklich *gern* zurechtweisen?

Kaum jemand wird gern zurechtgewiesen. Zurechtweisung in der richtigen Haltung anzunehmen ist eine der schwierigsten Aufgaben im Leben.

Aber ein wirklich bekehrter Christ sollte froh, ja sogar dankbar sein, wenn er zurechtgewiesen wird. Denn Zurechtweisung hilft ihm zu wachsen. Es ist natürlich leicht, die Fehler anderer zu sehen, aber es ist nicht leicht für uns, unsere eigenen Fehler zu erkennen. Wir ärgern uns häufig, wenn wir auf unsere Unzulänglichkeiten hingewiesen werden, ganz besonders, wenn wir sehen, daß derjenige, der uns zurechtweist, selbst Probleme überwinden muß.

Der Zweck des Lebens ist geistiges Wachstum und Änderung. Solches Wachstum ist aber ohne Tadel und Zurechtweisung unmöglich. „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Aufdeckung der Schuld, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Tim. 3, 16 – 17).

Was ist Tadel? Was ist Zurechtweisung? Haben diese Wörter für Sie eine klare, fest umrissene Bedeutung? Nehmen Sie Ihr Lexikon zur Hand und prägen Sie

sich die Definitionen ein, denn beides ist notwendig für unsere „Erziehung in der Gerechtigkeit“.

Jeder von uns muß die Bibel mit dem aufrichtigen Wunsch studieren, darin Unterweisung und Zurechtweisung zu finden. Leider haben einige Mitglieder der Kirche eine selbstgerechte Einstellung, wenn sie die Bibel lesen oder eine Predigt hören. Sie sind überzeugt, daß die Ermahnungen auf jemand anders zutreffen, nicht auf sie selbst. So bleibt das Bibelstudium, soweit es sie selbst betrifft, ohne Wirkung.

Gott sagt: „Zucht bewahren ist der Weg zum Leben; wer aber Zurechtweisung nicht achtet, geht in die Irre“ (Spr. 10, 17).

Sind Sie auf dem „Weg zum Leben“ oder gehen Sie in die Irre, weil Sie Zurechtweisung nicht annehmen? Ich habe oft den Apostel Christi, Herbert W. Armstrong, sagen hören, daß er Gott ständig um Zurechtweisung bittet. Warum beten wir nicht alle dieses gleiche Gebet? Vergessen Sie nicht: Je mehr Sie bekehrt sind, um so dankbarer werden Sie für Zurechtweisung sein.

## „Wasche mich rein“

Einige von uns glauben, wir würden zu oft zurechtgewiesen, aber Gott gibt uns

genau das, was wir brauchen. Wir haben aber alle die Neigung, mehr zurechtzuweisen, als wir sollten! Es ist eine Sache der Einstellung – wir brauchen eine bekehrte, christliche Einstellung, die auf Liebe gegründet ist.

Um Zurechtweisung in der richtigen Geisteshaltung anzunehmen, muß man bereit sein zuzugeben, daß man sich irrt – und das ist schwierig für den fleischlichen Sinn. Gehen Sie auf die Knie und bitten Sie Gott, Ihnen Ihre Fehler zu zeigen. Bitten Sie ihn, Sie zu ändern, und seien Sie dann bereit, sich zu ändern.

Sehen Sie sich an, wie David seine Sache in Psalm 51 vorbrachte. Zuerst bekannte er seine Schuld. „Wasche mich rein von meiner Missetat, und reinige mich von meiner Sünde“, bat er Gott (Vers 4). Aber wie wollte er von Gott reingewaschen werden? Durch Zurechtweisung und Tadel – und, wenn nötig, durch Züchtigung.

„Siehe, dir gefällt Wahrheit, die im Verborgenen liegt, und im Geheimen tust du mir Weisheit kund... Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir“ (Vers 8. 12 – 13).

David wollte zurechtgewiesen werden, auch wenn ernsthafte Anstrengungen und Leiden damit verbunden waren. Er war bereit, Gottes Zurechtweisung anzuneh-

men, ganz gleich, wie sie geschah und wie unangenehm sie auch sein mochte. Er war in der Tat ein Mann nach Gottes Herzen.

Wie oft bitten Sie Gott um Zurechtweisung? Erwarten Sie, daß diese immer von ihm kommt und niemals von einem Menschen? Ich habe manche sagen hören: „Wenn die Zurechtweisung von Gott käme, würde ich sie annehmen, aber ich würde nicht darauf hören, wenn sie von einem Menschen käme.“ Diese Denkweise ist ganz und gar falsch. Wenn Sie Gott um Zurechtweisung bitten, müssen Sie bereit sein, diese anzunehmen, ganz gleich, auf welche Art und Weise sie erfolgt.

## Paulus' Bekehrung

Vor seiner Bekehrung wußte der Apostel Paulus nicht, daß er auf dem falschen Weg war. Er glaubte, er würde Gott einen Dienst erweisen, wenn er die Christen verfolgte. Er war stolz auf seine Ausbildung und Gelehrsamkeit als Pharisäer und folgte dem Weg, der „einem Menschen recht erscheint“. Als Stephanus, der erste christliche Märtyrer, gesteinigt wurde, hatte Saulus [dessen Name später zu Paulus umgeändert wurde]... Wohlgefallen an seinem Tode“ (Apg. 8, 1).

Hier sehen Sie einen mächtigen, einflußreichen Mann, der Zeuge eines Mordes wird – und ihn billigt! Kurz danach „schnaubte [er] noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn“, als

Herausgeber: Herbert W.

Armstrong

Stellvertretender Herausgeber:

Frank Schnee

Redaktion: J. Karlson

C. Veal

E. Schnee

D. Händeler

Verlag: Ambassador College,

Postfach 1129, D-5300 Bonn 1

Tel. 0228 - 218061

**Für Deutschland:**

Ambassador College

Postfach 1129

D-5300 Bonn 1

Postscheckkonto:

Köln 219000-509

**Für Österreich:**

Ambassador College

Postfach 4

A-5027 Salzburg

Postscheckkonto:

Wien 1614.880

**Für die Schweiz:**

Ambassador College

Postfach 202

CH-4310 Rheinfelden

Postscheckkonto:

Zürich 80 - 50435

Deutsche Bank AG, Bonn, Nr.: 020/5195 (BLZ 380 700 59)

er zum Hohenpriester ging und ihn „um Briefe nach Damaskus an die Synagogen [bat], auf daß, wenn er etliche von der neuen Lehre [dem Christentum] fände, Männer und Frauen, er sie gebunden führte nach Jerusalem“ (Apg. 9, 1 – 2).

Erfüllt von Haß und in der Überzeugung, das Richtige zu tun, war Saulus auf dem Weg nach Damaskus, als Gott ihn zu Boden schlug. Was passierte dann? Was war Saulus' Einstellung, als er zurechtgewiesen wurde? Was waren die ersten Fragen, die er Gott stellte? „Herr, wer bist du? . . . was willst du, daß ich tun soll?“ (Vers 5 – 6, Jubiläumsbibel).

Diese herrlichen Fragen werden jeden, den Gott ruft, zu wahrer Bekehrung führen, wenn sie ernsthaft gestellt werden und wenn die Antworten darauf in die Tat umgesetzt werden. Saulus wollte das tun, was in Gottes Augen richtig war. Bis dahin war er in seiner Unwissenheit auf dem falschen Weg gewesen. Aber auf Gottes Berufung hin suchte er Zurechtweisung. Danach verfolgte Saulus nie mehr die Christen. Vielmehr wurde er selbst einer der am meisten verfolgten Christen.

War es leicht für Paulus, auf diese Art und Weise zurechtgewiesen zu werden? Er mußte von Grund auf lernen, Gott zu dienen, die andere Backe hinzuhalten, ein Christ zu sein. Wahrscheinlich wurde er von seinen früheren Freunden verspottet und verhöhnt. Aber nichts hielt ihn davon ab, danach zu streben, Gottes Willen zu tun.

#### **Ändern Sie, was geändert werden muß**

Suchen Sie nicht nach Entschuldigungen, um Ermahnung zurückzuweisen, wenn Sie zurechtgewiesen werden. Wenn z. B. ein Mensch, der Sie zurechtweist, sich selbst ändern muß, ist es Ihre Aufgabe als Christ, zuzugeben, wo Sie sich irren, und sich zu ändern. Die Tatsache, daß der andere Mensch Zurechtweisung

nötig hat, löst nicht Ihr spezielles Problem, noch rechtfertigt es Ihre Haltung. „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist es Sünde“ (Jak. 4, 17).

Seit einiger Zeit sagt uns Herr Armstrong, daß die Kirche als Ganzes nicht

---

**Begreifen Sie den Ernst dieser Warnung? Es bedeutet, daß Sie und ich Zurechtweisung nicht so angenommen haben, wie wir es hätten tun sollen, und daß wir uns nicht genug geändert haben!**

---

bereit ist für die Rückkehr Christi. Begreifen Sie den Ernst dieser Warnung? Es bedeutet, daß Sie und ich Zurechtweisung nicht so angenommen haben, wie wir es hätten tun sollen, und daß wir uns nicht genug geändert haben! Ob es bewußt geschieht oder nicht, die meisten Leute sind zu bequem, sich zu ändern. Das Leben ist für sie zur Routine geworden, und sie geraten in ein ausgefahrenes Gleis. Sie vegetieren. Aber Vegetieren ist nicht gleichbedeutend mit Wachstum in einem christlichen Leben. Wenn Sie nicht im Wachstum zunehmen, nehmen Sie ab.

Leider können einige von Gottes Volk ihre eigenen Probleme nicht sehen. In ihrer Selbstgerechtigkeit, ihrem Stolz und manchmal ihrer Blindheit gegenüber ihren eigenen Fehlern geben sie Gott keine Möglichkeit, ihnen zu zeigen, wie sie sich ändern sollen. Sie sind nicht bereit, den Preis zu zahlen, den eine Änderung erfordert!

Der Patriarch Hiob mußte es teuer bezahlen, diese Lektion zu lernen. Aber er lernte sie gründlich, und am Ende war er gesegneter als zuvor. Wie er müssen auch wir lernen, zu Gott zu sagen: „Ich erkenne, daß du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer. Wer ist der, der den Ratschluß verhüllt mit Worten ohne Verstand? Darum hab ich unweise geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. So höre nun, laß mich reden; ich will dich fragen, lehre mich!“ (Hiob, 42, 2 – 4).

Können Sie so beten? Haben Sie gelernt, Zurechtweisung anzunehmen, um dann zu Gott sagen zu können: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche“ (Vers 5 – 6)?

---

**Wenn Sie jemanden zurechtweisen, wenden Sie stets die goldene Regel an: „Was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das sollt ihr ihnen auch tun.“**

---

Das ist die Einstellung, die wir haben müssen, um in Gottes Reich zu kommen!

#### **Wie man Zurechtweisung erteilt**

Man sagt, niemand sei fähig zu befehlen, der nicht zuvor bereit sei, sich Befehlen unterzuordnen. In der gleichen Weise

müssen Sie zuerst bereit sein, Zurechtweisung anzunehmen, bevor Sie jemanden zurechtweisen können. Ob Sie nun zurechtweisen oder zurechtgewiesen werden, Sie brauchen dazu Verständnis, Demut und Liebe – ohne Einschränkung.

Wenn Ihnen die Aufgabe zufällt, jemanden zurechtzuweisen, vergewissern Sie sich, daß Sie nicht der gleichen Vergehen schuldig sind. Seien Sie ein gutes Vorbild. Wie Gott sagt: „Allesamt aber miteinander haltet fest an der Demut. Denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade“ (1. Petr. 5, 5).

Wissen Sie, was ein stolzer Mensch ist? Einer, der Zurechtweisung nicht liebt. Er denkt von sich selbst höher als von anderen. Er leidet an Selbstgerechtigkeit. Gott widersteht einem solchen Menschen. Wenn Sie jemanden zurechtweisen, wenden Sie stets die goldene Regel an: „Was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das sollt ihr ihnen auch tun.“

Ob zu Hause oder bei der Arbeit, unter Freunden oder Fremden, seien Sie ehrlich und wahrhaftig. „Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke . . .“ (Tit. 2, 7). Seien Sie aufrichtig, nicht heuchlerisch. Sie können weder zurechtweisen noch zurechtgewiesen werden, wenn Sie ein Heuchler sind.

Paulus schrieb: „ . . . und willst dich vermessen, ein Leiter zu sein der Blinden [und jedes Mitglied der Kirche Gottes ist auf irgendeine Art ein Leiter der geistlich Blinden] . . . ein Erzieher der Törichten [die Törichten sind diejenigen, die nicht an Gott oder Gottes Wort glauben], ein Lehrer der Einfältigen, hast im Gesetz vor Augen, was zu erkennen und wahr ist. Du lehrst nun andere, und lehrst dich selbst nicht?“ (Röm. 2, 19 – 21).

Diese deutlichen Worte sollen jeden von uns ändern und zurechtweisen, sollen uns in Gerechtigkeit üben. Andere zurechtzuweisen ist eine wichtige Aufgabe.

### Bekehrung ist Änderung

Gehorsam gegenüber Gott ist gleichbedeutend mit dem Wunsch, von ihm geändert und zurechtgewiesen zu werden. Wachstum bedeutet Bekehrung, und dieses beruht auf der Anwendung der Prinzipien, die Sie lernen.

Bitten Sie Gott: „Züchtige mich, Herr, doch mit Maßen und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht ganz zu nichte machst“ (Jer. 10, 24). Es gehört Mut dazu, so zu beten, aber ein gezeugtes Kind Gottes muß Mut haben.

Christus sagte, wenn wir nicht werden wie die Kinder, werden wir nicht in das Reich Gottes eingehen. Aber warum? Welche kindlichen Eigenschaften wünscht Christus bei Erwachsenen? Kinder sind belehrbarer und ändern sich leichter, sie vertrauen auf diejenigen, die über sie wachen, und im allgemeinen tun sie, was man ihnen sagt, auch wenn sie vielleicht nicht immer damit einverstanden sind. Christen müssen so sein. Der Grad Ihrer Bekehrung wird davon bestimmt, wie empfänglich Sie für Zurechtweisung sind.

Die alten Israeliten ließen sich nicht gern zurechtweisen. Sie wollten Änderung, ja, aber nur auf ihre eigene Art und Weise – nicht Gottes. Es lag ihnen nichts an seiner Autorität und seinen Gesetzen. Sie wollten wie andere Nationen sein, die von Gott abgeschnitten waren, die frei waren, das zu tun, was sie wollten, obwohl es Leiden und Tod bedeutete!

Bedenken Sie, Gott war ihr Herrscher, ihr König und ihr Beschützer. Er war ihr Ratgeber und Lehrer. Aber sie verwarfen ihn und zogen es vor, Sklaven der Sünde zu sein. Sogar als der Prophet Samuel sie davor warnte, was ihnen zustoßen würde, wollten sie nicht auf ihn hören. „... sie sprachen: Nein, sondern ein König soll über uns sein, daß wir auch seien wie alle Heiden, daß uns unser König richte und

vor uns her ausziehe und unsere Kriege führe!“ (1. Sam. 8, 19 – 20).

Möchten Sie frei wie andere Menschen sein – frei, das zu tun, was Sie möchten? Sie würden nur Sklave der Sünde sein! Wir würden berufen, um Gottes Volk zu sein, und nicht, um „wie andere Leute“ zu sein. Wir müssen formbar in seinen Händen sein. Wie traurig, daß einige von Gottes Volk die Kirche verlassen, weil sie wie „andere Leute“ sein wollen, und Zurechtweisung aus Stolz, Starrsinn und Eitelkeit nicht annehmen.

Seien Sie dankbar, wenn Sie zurechtgewiesen werden. Nehmen Sie Tadel in Demut an und nehmen Sie die notwendigen Änderungen vor. Danach vergessen Sie die Fehler, die Gott verziehen hat. Belasten Sie sich nicht mit einem Schuldkomplex, der nur Ihr Wachstum behindern kann. Gott ist immer bereit, Ihnen zu vergeben, wenn Sie Zurechtweisung akzeptieren und sich ändern.

„Wer Zurechtweisung haßt, der muß sterben“, sagt Gott. Das ist eine erschreckende Warnung. Er fügt aber hinzu: „Das Ohr, das da hört auf heilsame Weisung, wird unter den Weisen wohnen“ (Spr. 15, 10. 31).

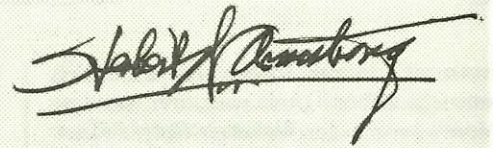
Beachten Sie: Wenn Sie auf Weisung hören, werden Sie unter den Weisen wohnen. Die Weisen sind diejenigen, die auf Gottes Rat hören, sich seiner Autorität unterwerfen, Zurechtweisung annehmen und von jedem seiner Worte leben.

„Und die da lehren [die Weisen], werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“ (Dan. 12, 3). Sie werden Mitglieder von Gottes unsterblicher geistlicher Familie sein.

Dieses ist Gottes Wort, und es kann nicht gebrochen werden. Wenn Sie Zurechtweisung hassen, werden Sie sterben. Wenn Sie aber Zurechtweisung lieben, werden Sie für immer leben!

Wie entscheiden Sie sich? □

## Aus der Feder ...



### Sollen wir alle die KIRCHE GOTTES verlassen und der „KIRCHĚ VON MENSCHEN“ beitreten?

**M**anche haben das bereits getan. Denken wir einen Augenblick darüber nach.

Ein lebhaftes Beispiel dafür gab mir ein Traum, den ich vor ein paar Tagen hatte. Er schien sich vor mehreren Jahren abzuspielen, zu einer Zeit, da die Kirche noch kleiner war. Ich sah auf der anderen Straßenseite einen jungen Mann, der einer Führungsperson aus unserer Kirche ähnlich sah. Er war um die dreißig, von auffälliger Persönlichkeit und Erscheinung, redigewandt, extrovertiert. Zwei andere junge Männer, ebenfalls um die dreißig, gut gekleidet, von ziemlich eindrucksvollem Gebaren und Auftreten, gingen dann zu ihm hin und sprachen mit ihm. Sie gingen mir betont aus dem Wege, und ich schien zu wissen, daß sie gegen mich persönlich opponierten.

Im Traum beschloß ich nun, sofort mit dem Mann zu sprechen, den sie da in ihrem Sinne zu beeinflussen suchten. Ich sagte ihm, ich wüßte, daß sie gegen die Kirche und gegen mich intrigierten.

„Ja, antwortete er, „aber ich muß Ihnen sagen, Herr Armstrong, daß diese Männer doch einige gute Argumente haben. Sie sagen, Sie maßen sich zuviel Macht an, Sie erhoben sich selbst zum Kirchenoberhaupt. Sie sind der Meinung, die Leute müßten das Sagen haben. Die Leute müßten darüber abstimmen können, wer an der Spitze steht und was als Kirchenlehre akzeptiert und geglaubt werden soll. Mir scheint das eine gute Idee. Ich glaube, wir brauchen mehr Demokratie.“

An diesem Punkt wachte ich auf, und der Traum, der mir im Gedächtnis geblieben war, gab mir zu denken. Vor dem

Aufwachen aber hatte ich, wie ich mich erinnere, noch zu dem Mann gesagt: „Die Grundfrage ist doch, ob es sich hier um Gottes Kirche oder um die Kirche von Menschen handelt. Wenn es Gottes Kirche ist, dann wird sie auch von Gott geführt, und er offenbart, was wir zu glauben und zu lehren haben. Gott hat das Sagen. Gott führt sie durch Jesus Christus, das Haupt der Kirche. Und Jesus Christus führt sie durch seinen erwählten Apostel, den er, nicht Menschen, berufen und vorbereitet hat und jetzt lenkt und leitet. Diese Männer suchen Sie von Gott abzulenken: Sie lassen Gott aus dem Spiel, schließen ihn praktisch aus der Kirche aus. Sie haben nur Menschen im Auge. Wenn Sie aber Gott aus der Kirche stoßen wollen, dann werden Sie ausgeschlossen werden müssen.“

Ich erwachte, stark beeindruckt von dem Traum. Wollte Gott mir offenbaren, daß zu viele Kirchenmitglieder „Gott aus dem Spiel“ lassen? Innerlich Gott aus der Kirche ausschließen? Daß sie glauben, daß Leute, die „vom Volk“ gewählt werden würden, in die verantwortlichen Positionen gehörten? Daß die Laien zu Gott sprechen sollten: „Das ist unsere Kirche, Gott, wir wollen, daß du die Kirche verläßt und uns in Ruhe läßt. Wir wollen die Kirche auf unsere Weise führen.“ Ich wachte unter dem Eindruck auf, daß zu viele unserer Leute Gott und Jesus Christus aus der Kirche herauslassen und die Kirche zu ihrer Kirche machen wollen – zu einer Kirche von Menschen statt zu der Kirche Gottes.

Ich könnte Ihnen beliebig viele Beispiele nennen, wo Verantwortungsträger

unter mir in der Kirche das tatsächlich versucht haben. Und zwar, weil sie eine Verwässerung der *Wahrheit Gottes* rechtefertigen wollten, der wahren Glaubenslehre, die Gott durch seinen erwählten Apostel der Kirche übermittelt hat. Es ist am Ambassador College geschehen, so lange, bis es nicht mehr Gottes College war. Sie wollten ein von Satans Welt anerkanntes College – sie nannten es „Akkreditierung“, obwohl wir *Gottes* Akkreditierung doch schon hatten, die höchste, die es gibt. Ich mußte Ambassador College von Grund auf neu aufbauen, mit einer einzigen Erstsemesterklasse. Und nun haben wir wieder *Gottes* Akkreditierung – auf die gottfeindliche Akkreditierung durch Satans Welt legen wir gar keinen Wert.

Ich mußte da an die Zeit denken, wo Gott dem Propheten Samuel befahl, zum Hause Isais zu gehen. Einen der Söhne Isais hatte Gott zum König von Israel erwählt. Isai wußte sofort, welcher Sohn in *Menschenaugen* der richtige war: der älteste. Er war hochgewachsen, gutaussehend, mit gewinnender, extrovertierter Persönlichkeit, redegewandt. Er *sah aus* wie die ideale Führungsperson. Aber Gott sagte zu Samuel: Nein, ich habe ihn nicht erwählt.

Der zweite Sohn war beinahe so gutaussehend und ebenfalls äußerlich sehr beeindruckend. Wieder sagte Gott nein. Der dritte Sohn, und so weiter. Hast du noch mehr Söhne? fragte Samuel.

Nein – das heißt, nur noch einen jungen Grünschnabel, der draußen auf dem Feld Schafe hütet, antwortete Isai.

Laß ihn holen, sagte Samuel. Und es kam der Junge, den aus *Menschen*sicht niemand gewählt hätte: David. Das ist mein Erwählter, sprach Gott: „Denn nicht sieht der Herr auf das, worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.“

Der Mensch sieht die Dinge anders als

Gott. Gott sagt: „Manchem scheint ein Weg recht; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode“ (Spr. 14, 12). Und über die „menschliche“ Sicht, die menschlichen Auswahlkriterien sagt er: „... verlaß dich nicht auf deinen Verstand ...“ (Spr. 3, 5).

Wie hat Gott denjenigen vorbereitet, den er erwählt hat, *Sie* zu führen – seine Kirche in unserer Zeit? Ich mußte erkennen und eingestehen, daß alles, woran ich geglaubt hatte, falsch war! All meine Ideen, Überzeugungen, Meinungen und Wege mußte ich aufgeben. Ich mußte zulassen, daß Gott meinen Geist reinigte, damit er ihn füllen konnte mit seiner Wahrheit.

Wenn dies nun Gottes Kirche und keine Kirche von Menschen ist – wenn Gott nicht nur „im Spiel“, sondern tatsächlich das *Haupt* ist, der Lenker, und auch in unserem Denken vornan steht –, wie führt er dann die Kirche? Wie hat er die jetzige Kirchengeneration und -ära aufgebaut? So, wie er es *immer* tut, wenn er irgend etwas durch Menschen aufbaut. Und zwar wie?

Alle Berufungen und Erwählungen von Menschen zur Verwirklichung des großen geistlichen Planes, den Gott mit dem Menschen vorhat, haben mit einem einzigen Mann begonnen: Abraham. Alle Verheißungen, materielle, kollektive und geistliche, sind an Abraham ergangen und kommen über ihn auf uns – Verheißungen, die weitergegeben wurden an Isaak und Jakob, die zusammen mit Abraham „die Väter“ wurden.

Als Gott beschloß, eine bestimmte Gruppe Menschen zu seinem Volk zu erheben – zu seiner Gemeinde, seiner „Kirche“ des Alten Testaments –, da berief er einen einzigen, speziell dafür vorbereiteten und ausgebildeten Mann zu ihrem Führer – Mose. Gott befreite die israelitischen Sklaven – machte sie zu seinem Volk, seiner Gemeinde bzw. alttestamentlichen Kirche. Wer führte sie als „höchste

Instanz“? Gott. Durch übernatürliche Wunder geleitete er sie durch das Rote Meer. An ihrer Spitze stand ein gotterwählter Mensch: Mose. Das Volk konnte Gott nicht sehen – es sah nur den menschlichen Führer, den Gott erwählt hatte, Mose. Gott führte sie durch Mose.

Sie erhielten eine bestimmte Organisationsstruktur. Einige wurden über fünfzig Menschen gesetzt, andere über hundert, andere über tausend. Unter diesen gab es einige, die recht hoch in der Hierarchie standen, namhafte Leute, genau wie wir heute in der Weltweiten Kirche Gottes Männer in vergleichsweise hohen Ämtern hatten, „namhafte Leute“. Ich brauche ihre Namen nicht zu nennen – Sie wissen, um wen es sich handelte.

*Gott sagt*: „Und Korah . . . dazu Dathan und Abiram . . . und On . . . die empörten sich gegen Mose, dazu zweihundertundfünfzig Männer unter den Kindern Israel, Vorsteher der Gemeinde [Kirche] . . . namhafte Leute. Und sie versammelten sich gegen Mose . . . und sprachen . . . Ihr geht zu weit . . . Warum erhebt ihr euch über die Gemeinde [Kirche] des Herrn?“ (4. Mose 16, 1 – 3.)

Durch Mose hatte Gott ihnen wichtige Ämter in der alttestamentlichen Kirche gegeben – sie waren „namhafte Leute“. Aber sie wollten mehr – sie trachteten nach Moses Stellung. Sie wollten selber „Herr im Haus“ sein, begehrten mehr Macht.

Ähnliches geschah 1974 in der Kirche Gottes: Namhafte Leute, betraut mit relativ hohen Ämtern, griffen nach mehr Macht und Autorität. Ich hielt ihnen obige Stelle über die Rote Korah entgegen. Es störte sie nicht. Sie schmiedeten ein Komplott, um die Führung der Kirche an sich zu reißen, Christi erwählten Apostel abzusetzen. Im Hauptquartier hatten sie zwei Vertrauensmänner, Vizepräsidenten im Evangelistenrang, in hoher Stellung, „namhafte Leute“. Mit deren Hilfe, so

glaubten sie, könnten sie einen Umsturz zustande bringen, eine Revolution, und die Führungsorganisation der Kirche werde zusammenbrechen durch ihre Verschwörung.

Aber sie unterschätzten das *wahre Haupt* der Kirche – Jesus Christus! Sie dachten, es sei eine Kirche von Menschen – nicht die Kirche Gottes! Gott war, in ihren Augen, nicht mit im Spiel.

Christi Apostel gab nicht klein bei. Diese Männer gingen von uns – einige von ihnen schlossen sich später in oder bei Washington, D. C., zur „Associated Church“ zusammen. Doch die „Assoziierten“ zerstritten sich bald untereinander. Weder hinter ihrem „Putsch“ noch hinter ihrem Versuch, nach der gescheiterten Machtübernahme eine eigene Kirche zu gründen, stand Gott. Es war lediglich ein „Werk begehrllicher Menschen“. Und es schlug fehl. Es erlitt völligen Schiffbruch.

„Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen“ (Ps. 127, 1).

Später begingen weitere „namhafte Leute“ in der Kirche den Fehler, nicht Christus in der Kirche zu sehen, sondern nur Menschen. Sie hatten ebenfalls hohe Ämter inne – und suchten die Kirche zur „Menschenkirche“ zu machen. Ihre Verschwörung war freilich viel raffinierter als die von 1974. Sie stellten ein „wissenschaftliches Werk“ her, das die Lehren, die *Gott* der Kirche durch seinen erwählten Apostel gegeben hatte, eigenmächtig verdrehte und verfälschte. Es geschah hinter verschlossenen Türen. Christi Apostel war die meiste Zeit in Übersee, und es wurde sorgsam vor ihm geheimgehalten. In seiner Abwesenheit wurde es allen Predigern als „amtliche Kirchenlehre“ ausgehändigt. Wenigstens sechs oder sieben hohe Amtsträger, direkt unter Christi Apostel, waren daran beteiligt – verdiente Leute in Vertrauensstellungen. Aus der Kirche Gottes wollten sie, wie gesagt, eine

Menschenkirche machen. Gott und Christus fehlten in dem geistigen Bild, das sie von der Kirche hatten. Sie waren Liberale! Sie liberalisierten Ambassador College. Sie liberalisierten die Zeitschrift *The Plain Truth*. Sie änderten und liberalisierten Lehren und Glaubenssätze der Kirche.

Aber Gott ließ seinen erwählten Apostel aus tödlicher Krankheit (Herzversagen) wieder genesen. Durch seinen Apostel schloß er diese Männer aus seiner Kirche aus. Sie haben nun zum Teil eigene Kirchen, eigene Werke gegründet. Aber sie übersehen eines: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ Gott baut kein „Haus“, das sich auf Haß, Verbitterung und Entzweiung gründet; auf den Versuch, von Gott Erbautes zu zerstören und etwas eigenes zu bauen; auf den Versuch, die Weltweite Kirche Gottes durch ihr falsches Zeugnis und ihre falschen Anschuldigungen über Verfehlungen in der Kirche zu zerstören; den Versuch, der zur Folge hatte, daß Amerikas größter Bundesstaat massiv gegen die Kirche vorgeht, sie zu übernehmen und praktisch zu vernichten trachtete; den Versuch, eigene Werke aufzubauen und dafür Mitglieder der Weltweiten Kirche Gottes „abzuwerben“.

Nein, dies ist – wie mehrere andere, aus verbitterten, rachsüchtigen und ausgeschlossenen Exmitgliedern gebildete Splittergruppen – zum Scheitern verurteilt! Gott baut ihre Häuser nicht! Was also haben wir jetzt? Sehen wir sie uns doch an – ihre Bemühungen misslingen, zerschlagen sich alle! Es sind die Werke verbitterter, das eigene Ich suchender Menschen – und sie erleiden allesamt Schiffbruch!

Ein Gutes haben sie bewirkt: sie haben die Kirche befreit von den wenigen renitenten Störenfrieden, die vorhanden waren. Gottes Prediger teilen mir mit, daß

jetzt, da diese zänkischen, anklagenden, Streit säenden Störenfriede die Gemeinden verlassen haben, Frieden herrscht.

Natürlich gab es auch ein paar aufrichtige Mitglieder, die sich von diesen ehemaligen Führungspersonen guten Glaubens haben verleiten lassen. Ihnen sind später die Augen aufgegangen – sie haben ihren Fehler eingesehen und sind heimgekehrt in Gottes Kirche.

So läßt Gott auch aus Satans Wirken noch Gutes für seine Gläubigen erwachsen.

Der lebendige Jesus Christus hat seinen Apostel vom Tode wiedererweckt und hat durch ihn, als Werkzeug, die Kirche wieder auf den rechten Weg zurückgeführt, den Weg *Gottes*.

Der Frieden ist wiederhergestellt. Gottes Wahrheit gilt wieder – die liberalistischen Tendenzen sind beseitigt. In Frieden, Harmonie und Zusammenarbeit steht die Kirche wieder fest hinter Christus und seinem erwählten Apostel in Pasadena. *Ein Ziel* beherrscht wieder die Arbeit der Kirche: das Werk Gottes in aller Welt abzuschließen und Gottes Leute vorzubereiten auf das baldige Kommen Christi. Der Geist *Gottes* erfüllt die Kirche mit neuem Leben, zieht uns näher zu Gott und näher zu einander.

Nach zwölf Jahren Wühhlarbeit gegen das, was Christus aufgebaut hat, ist nun erstmals wieder Mitgliederzuwachs zu verzeichnen – die Kirchenmitgliedertzahl stieg 1980 wieder um rund 30 Prozent, wie es fünfunddreißig lange Jahre der Fall gewesen ist.

Ja, der allmächtige Gott und der lebendige Jesus Christus sind heute wieder sehr „im Spiel“. Es ist wieder die *Kirche Gottes* – keine Kirche von Menschen.

Jesus sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben . . . ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh. 15, 5). □